

Saale-Beitung.

Kommunistischer Jahrgang.

Wagnispreis
Der Saale-Beitung wird bei jeder Bestellung 2,50 M. durch die Post-
stellen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Der amtlichen Rechnungs-Verzeichnisse
des „Saale-Beitung“ eingetragen.
Der unentgeltlich eingehende Kontrakt
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesetzliche der Schriftleitung Nr. 1140
der Reichs-Verwaltung Nr. 174;
des Reichs-Verwaltung Nr. 1152;
Verpflichtung des Saale-Beitung 4000.

Abbestellen
wenn die 6 gelieferten Exemplare
über den Raum mit 80 Pfg. be-
rechnet und in anderer Annahme
mit allen Ausgaben - Gebühren ein-
genommen. Bestellen die Seite 1 M.
Schick der Seitennummern: vom
11 Uhr, in der Sonntagnummer
abends 6 Uhr. - Abbestellungen von
Kriegsmanuskripten, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erscheint täglich zweimal,
Sonntag und Montag einmal.
Schriftleitung und Druck- & Verlags-
stelle: Halle, Gr. Braunschweiger 17,
Verlagsstellen: Markt 24.

Nr. 180.

Halle, Montag, den 19. April

1915.

Französische Angriffe bei Ypern und in den Vogesen gescheitert

Die Japaner auf amerikanischem Boden.

Ohne viel Aufsehens sind die gefürchteten „Gelben“ am Werke, sich auf dem amerikanischen Festlande einzunisten. Unter dem Vorwand, sich an der Hebung ihres jüngst in den niederaltalifornischen Gewässern gesunkenen Kreuzers „Albatros“ zu betheiligen, sind etwa 4000 Landvolkstruppen in der Zuteile-Bai angekommen, die ein wenig nördlich von der vielgenannten Magdalena-Bai gelegen ist. Bekanntlich sind japanische, auf Befehl der Magdalenen-Bai gerichtete Bestrebungen ihrerzeit die Hauptursache jener amerikanischen Anfeindungen gewesen, denen die mexicanischen Präsidenten Porfirio Diaz und Huerta nach vergeblichem Widerstreben schließlich weichen mußten. Damals trachteten die Japaner, sich mit dem den Diktatoren von den Europäern gelehrten Mittel einer „Pachtung“ niederaltalifornischer Gebiete zu bemächtigen. Dieses Mal hat der Zufall ihnen eine andere Gelegenheit in die Hände gespielt.

Bei den Haaren ist der Vorwand ja herbeigezogen. Soll der verunglückte Kreuzer wie ein vom Sturme auf den Strand gestoßener toter Wal Fisch von den 4000 Infanteristen an Stränden aus Land gezogen werden? Man sagt, es gehe, um das Braut von deutschen Angriffen zu schützen. Unsere Hilfskreuzer „Kronprinz“ und „Eitel Friedrich“, die einzig noch für die amerikanische Westküste in Betracht kommen nach dem Untergang der Spanischen Flotte, sitzen auf Nummer Sicher, können auch, sollten die Amerikaner sie wieder schimpfen lassen, schwerlich Zeit, ein japanisches Braut auszuspielen.

Ob die Japaner ihre „Albatros“ absichtlich versenkt haben? Sollte es sich um ein politisch-religiöses Symbol, ein Freiheitsopfer handeln, an das sogenannter „Aberglaube“ Verheißungen knüpft? Fast möchte man's glauben bei den gar zu jadenheimigen Motiven der Landung!

Sei's was dem wolle: japanische Truppen haben den Festlandsboden Amerikas betreten! Das ist das große Ereignis des Tages für die westliche Hemisphäre! Aber Amerika verhält sich auffallend ruhig. Es ist überhaupt merkwürdig, wie zurückhaltend man dort seit einiger Zeit gemorden ist. Einen Augenblick hatte man große Worte, als Japan China die Faust auf die Brust legte. Dann wurde es wieder ganz still. Ist die almonatlich stärker in die Erforschung tretende Entschlossenheit des Herrn Wilson, die der ebenen jo robusten Taktkraft der Jantees seines professionellen Denkens Blässe antränkt? Oder ist's das Schielen nach Englands Winken, das des Willens Triebkraft bricht?

Daß eine dauernde japanische Festsitzung auf Baja California eine doppelte Bedeutung hätte: eine für den Unionsstaat Oberkalifornien, der sich seit einem Jahrzehnt gegen eine Stärkung der Japaner-Ansiedlung sträubt, und dann für die Sicherheit des Panama-Kanals, liegt auf der Hand. Und daß die mexicanischen Patriotenparteien die Ankömmlinge aus dem fernem Westen mit Entzücken an ihre Brust drücken werden, weiß man seit längerem. Schon ist jene der Politik dienbare Afterwissenschaft an Werte, ethnographische Zusammenhänge zwischen den Völkern und den Diktatoren heraufzählen.

Statt der Tag, an dem die gelben Männer auf dem lange vernachlässigten zopfigen Anhängsel des amerikanischen Kontinents, dem der Name Kalifornien ursprünglich zu eigen ist, an Land gingen, in ähnlicher Weise der Beginn einer neuen Geschichtsepode werden wie jener, an dem Fernando Cortez bei dem heutigen Veracruz aus dem Schiffje stieg?

WTB. Frankfurt a. M., 19. April. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Newyork gemeldet: Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Zuteile-Bai entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner die „Albatros“ absichtlich auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexicanischen Behörden die Errichtung einer mexicanischen Flotte in Baja billigen werden.

Deutscher Vorstoß im Gouvernement Suwalki?

c. B. Stockholm, 19. April. Die kurze Meldung im vorgezogenen russischen Generalstabesbericht, man habe eine lebhaftere Tätigkeit der deutschen Vorposten im Distrikt von Mariampol und Kalbarja festgestellt, wird vom militärischen Mitarbeiter des „Stockholms Dagbladet“ dahin geleitet, daß die Deutschen trotz der klimatischen Verhältnisse, die gerade jetzt die Bewegungen der Armee in dem polnischen und litauischen Sumpfbereich natürlicherweise lähmen, mit einem Vorstoß im Gouvernement Suwalki begonnen haben. Früher seien russischerseits von dort Kämpfe gegen die deutsche Armee

Amthliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Hohes Hauptquartier, 19. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teufen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelmünster ist der französische Fliegereskadron Garros zur Landung gezwungen und sofort gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsvorstoß gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen misglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Saitestellung westlich des Reichsaderkopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinambriek. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden; ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen. Oberste Heeresleitung.

von der Goltz Kommandeur der ersten türkischen Armee.

Konstantinopel, 18. April. von der Goltz Pascha ist zum Kommandeur der ersten türkischen Armee ernannt worden. (Z.N.N.)

hat gemeldet worden. Nun werde auf einmal im vorgezogenen Bericht von einer lebhafteren Tätigkeit der deutschen Vorposten gesprochen.

Die Karpathenschlacht — das Grab der russischen Armee.

c. B. Stockholm, 18. April.

Die Karpathenschlacht wird von den Russen mit einer unerhörten Vergewaltung von Menschenleben geführt. Die Verluste, die die russische Armee während der drei großen russischen Offensiven dort erlitten hat, erreichen eine Höhe, die fabelhaft erscheint und nur von einem Lande wie Rußland mit seinen 150 Millionen Einwohnern ertragen werden kann. Die Verluste der Belagerung von Przemsna waren schon ungewöhnlich groß, aber sie werden noch weit von jener in der Karpathenschlacht in den Karpaten übertroffen. Abgesehen von den Gefangenen, die die Verbündeten dort gemeldet haben und die schon 100 000 überschritten haben, werden die tatsächlichen Verluste an Toden und Verwundeten von den englischen und französischen Zeitungen mit rund einer halben Million angegeben. Schon die erste russische Offensive in den Karpaten, die im November begonnen hatte, brachte einen Verlust von mehr als 150 000 Mann, da die Russen mit aller Gewalt die österreichische Armee übermächtig und ihre Linien durchbrechen wollten. Alle diese Verluste scheiterten an dem eigenartigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee, trotzdem die russische Armeeleitung ununterbrochen neue Armee Corps gegen die österreichisch-ungarischen Linien

zum Erfolg für die Gefallenen war. Ohne Rücksicht auf den Menschenverlust soll der Durchbruch versucht werden, da er für den Sieg unbedingt notwendig erscheint. Die unerhörten Verluste, die Rußland bei der ersten Offensive erlitten hat, zwangen es, diese im Dezember einzustellen, um die Armee neu zu formieren. Die Tatsache allein, daß es mehrere Wochen dauerte, ehe die Russen wieder zum Angriff übergehen konnten, spricht schon für die überaus großen Verluste. Zu Weihnachten waren die Russen wieder so weit gekommen, daß sie von neuem eine Offensive beginnen konnten. Fünf Wochen hindurch stützten sie sich in acht oder zehn Linien gegen die österreichische und deutsche Armee, um den Durchbruchversuch zu wiederholen. Aber auch diesen Angriff krönte kein Erfolg. Die wahnsinnige Vergewaltung von Menschenleben wurde fortgesetzt. Armee Corps nach Armee Corps wurde geworfen und Leidenberge türnten sich vor den österreichischen Stellungen auf. Anfang Februar war auch dieses mächtige russische Heer wieder darauf zusammenschmelzen, daß es sich zurückziehen mußte. Das Resultat der zweiten Offensive war nach englischen Zeitungen ein Verlust von 200 000 Mann. Die dritte Offensive begann, nachdem die Russen die fast gesicherten Reihen mit neuen Menschenmassen ausgefüllt hatten. Von den ersten Märztagen bis jetzt waren die russischen Verluste sehr groß. Tag nach Tag wurde die Anzahl der Gefangenen, so daß die Verluste im März 100 000 Mann überstiegen. „Man kann daher verstehen“, so schreibt „Stockholms Dagbladet“ (die einzige schwedische Zeitung, deren Militärkritiken auch in russischen Zeitungen wiedergegeben werden), „daß die Karpathenschlacht das Grab der russischen Armee bedeutet.“

Ehre den Helden des Zwinitz!

WTB. Berlin, 19. April. „Allge. Mädelung“ berichtet über die Entführung des Zwinitz durch die deutschen Truppen, daß die Führer der deutschen Sidarmee für diese Tat hohe Anerkennung erhielten. Ein jeder Mann, der den Zwinitz (Karpaten) stürmte, erhielt das Eiserne Kreuz.

Neue deutsche Fliegerleistungen.

WTB. Lyon, 18. April. Der „Nouveliste“ meldet aus Amiens: Eine „Taube“ überloß gestern Amiens und warf Bomben. Die Zahl der Opfer beträgt elf.

WTB. Paris, 18. April. Der „Temps“ meldet: Eine „Taube“ überloß gestern vormittag Calais und warf sechs Bomben ab. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die „Taube“ floh so hoch, daß ihre Beschädigung durch die französische Artillerie wirkungslos war.

c. B. Genf, 18. April. Nach einer Mitteilung aus Belfast überloß gestern im Morgenraume eine „Taube“ die Festung und warf drei Bomben ab. Diefelbe verletzte mehrere Personen tödlich und richtete Materialschaden an.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 18. April. Amtlicher Bericht von Sonntag abend: In Notre Dame de Lorette hielten wir in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sofort drei Gegenangriffe an, welche weniger heftig waren als diejenigen der vorhergehenden Nacht. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung stark eingerichtet. Im Mine-Tal bombardierte unsere schwere Artillerie die Wasly-Grotten, die den deutschen Truppen als Unterstand dienen. Aufeinanderfolgende Explosionen bezeugten den Zusammenbruch mehrerer von ihnen. In der Champagne nordwestlich von Verthes brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengräben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Trichter. Wir vertrieben ihn sofort aus dem einen, aber er behauptete den anderen. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihm besetzt. Nicht weit davon, nördlich von Le Mesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorposten unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Boocore Artilleriekämpfe, besonders im Gebiete des Martmar-Valdes. Keine Infanterie-Aktion, weder gefahren noch heute. In den Vogesen erzielten wir merkwürdige Fortschritte auf beiden Fronten. Auf dem Nordufer bombardierten wir uns des westlichen Anhangs des Sillarswaldes (westlich Neufchatel) und stießen in der Schlacht vor, die wir jetzt hinaufziehen. Auf dem Südufer nahmen unsere Jäger nach glänzendem Angriff die Spitze des Schuppenriegelskopfes (1253 Meter Höhe) ein, des höchsten Punktes des Massifs, das das beiden in Muegrol zusammenkommenden Täler trennt. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boelgham ein deutsches Flugzeug herunter; es fiel in unsere Linien, der Führer wurde getötet, der Beobachter gefangen. Eins unserer Lenkflugschiffe bombardierte den Bahnhof und den Flieger-Schuppen in Freiburg i. S.

WTB. Paris, 19. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Der verhältnismäßig ruhige Tag war hauptsächlich durch Artilleriekämpfe und einige rein örtliche Infanterieaktionen gekennzeichnet. Im Minselate im Walde von St. Ward griff der Feind am späten Nachmittag einen Schützengraben an. Die Artillerie hielt seinen Bajonettsturmgang sofort auf und brachte ihm ernsthafte Verluste bei. In der Champagne nordwestlich Verthes mußten die Deutschen einen Erdtrichter räumen, den sie in der Nacht unserer Linien nach besetzt hielten. Andererseits nahmen wir nach einer Mine-

explodon, auf die ein Angriff folgte, 60 Meter feindliche Schützengraben ein. Im Zweiten einfache Kanone. In Lothringen unternahm der Feind in der Umgebung des Waldes von Barrey mehrere kleine Angriffe mit schwachen Kräften, besonders bei Bures, Moncourt, Embornel und St. Martin. Alle diese Verände wurden leicht zurückgewiesen. Am 25. April griffen die Deutschen dreimal ohne jeden Erfolg unsere Schützengräben an Kleinen Reichsader-topi an. Andererseits machten wir im Gebiet des Schützengrabenkopfes neue Fortschritte. Eines unserer Flugzeuge ließ nach glänzender Verfolgung ein deutsches Flugzeug herunter, das in den feindlichen Linien in Belegen wiederfiel.

In der Tier.

WTB. Berlin, 19. April. Die Ueberfchwemmung im Metzgebiet ist fast zurückgegangen. Bei Ditzmunden liegen Deutsche und Belgier sehr nahe einander gegenüber.

Der U-Boot-Krieg.

WTB. Berlin, 19. April. Eine Amerikaner-Verkehrsfirma veröffentlicht eine Liste der vom 15. März bis 15. April von deutschen U-Booten torpedierten Schiffe. Es werden darin 35 englische, fünf französische, drei holländische Schiffe von denen allerdings zwei auf Minen gelaufen sind, sowie je ein russisches, portugiesisches, schweedisches und norwegisches Schiff aufgeführt. Aufgegratete Schiffe sind nicht einberechnet. Auf Vollständigkeit kann diese Liste aber wohl kaum Anspruch erheben.

„Katowick“ von einem englischen U-Boot versenkt.

WTB. Rotterdam, 19. April. Die „Katowick“ torpediert wurde, trägt durchaus nicht die deutsche Marke. Es ist ein englisches U-Boot gewesen, das die Torpedierung vollzog.

Ein griechischer Dampfer torpediert.

WTB. Haag, 18. April. Das Marineministerium hat Bericht erhalten, daß der griechische Dampfer „Helleponos“, der gestern von Smyrna nach Mondevideo abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo getroffen worden ist. Die Besatzung von 21 Mann und ein niederländischer Postbote konnten sich auf das Feuerfahrzeug „Noordhinder“ retten.

Ein bezeichnender Vorschlag.

TU. Paris, 18. April. Der Vorsitzende des Rederverbandes de Metzabon machte dem französischen Marineamt den Vorschlag, für jedes Schiff der Verbündeten, das von einem deutschen U-Boot versenkt werde, soll immer ein deutsches interneres Schiff vernichtet werden, von denen sich jetzt 278 in französischen Häfen befinden. Auf diese Weise sollen die deutschen Reder für die Verluste der Ententemächte büßen, so daß sie wahrscheinlich sehr bald die deutsche Regierung erlösen würden, den Krieg der U-Boote gegen Handelsschiffe aufzugeben. Der Minister erwiderte, man werde die Sache in Erwägung ziehen, eine derartige Maßnahme könne aber nur in Gemeinschaft mit England in die Wege geleitet werden.

Ausdehnung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn.

Eine amtliche österreichisch-ungarische Verlautbarung lautet:

Der uns aufgewungene, seit Monaten fast ohne Unterbrechung auf einer Front von bisher nie dagewesener Ausdehnung gegen einen an Bevölkerungszahl überlegenen Feind tobende Kampf erfordert, soll er mit ungezügelter Kraft weitergeführt werden, fortwährend die Einziehung neuer Ergänzungen für die im Felde stehende Armee, um einerseits die erlittenen Verluste wettzumachen und andererseits die Armee in dem Maße zu stärken, daß hierdurch in absehbarer Zeit möglichst ein Ausgange gegenüber der der unferen Feinde bisher sehr stark in Erscheinung getretenen zahlenmäßigen Minderzahl stattfinden. Wir sind

daher — und darüber ist sich wohl niemand im Zweifel — in diesem gigantischen Ringen genötigt, alle unsere Kräfte einzusetzen, um den Krieg notgedrungen auch noch durch lange Zeit bis zu einem endgültigen Erfolge fortzuführen zu können. Diese Ueberzeugung hat sich erstens, wie auch bei allen Völkern der Monarchie festgesetzt, die ohne Zaudern unter die Fahne geeilt sind und in den in der Geschichte beispiellos bestehenden heftigen Kämpfen dieses Krieges fast Uebermensliches geleistet und der ganzen Welt Bewunderung und Achtung abgerungen haben. Damit aber der Erfolg der bisherigen großen Anstrengungen nicht in Frage gestellt wird, ist es notwendig, daß auch der weitere Nachschub dauernd fließend geblieben werde. Diese Garantie kann aber nur durch Fortsetzung aller verwertbaren Volksträfte zur notwendigen Ergänzung des Heeres und der Landwehr geboten werden. Die derzeit geltenden Bestimmungen über die Landsturmpflicht sind noch keineswegs ausreichend. Bezieht man beispielsweise die zeitliche Ausdehnung der Landsturmpflicht bei uns mit jenen bei anderen europäischen Staaten, so stehen wir betreffend der Ausnutzung des menschlichen Kräftepotentials beinahe an letzter Stelle. Während z. B. in den Deutschen Reich die Landsturmpflicht vom 17. bis 45. Lebensjahre, in Frankreich bis zum 48., in Serbien bis zum 50. Jahre reicht, fängt sie bei uns erst mit dem Jahre der Vollendung des 19. Lebensjahres an und endet mit dem Jahre der Vollendung des 42. Lebensjahres. Auch bezüglich der Verwertung des Landsturms ziehen die geltenden Bestimmungen zu enge Grenzen, durch deren weitere Aufrechterhaltung eminente militärische Interessen gefährdet werden könnten. So fällt in unser Landsturmsgesetz eine Bestimmung, wonach auch das zweite die 38- bis 42jährige unvollständige Aufgebot zur Ergänzung des Heeres und der Landwehr verwendet werden kann, ein Mangel, der sich bei dem Kriegswert der periodischen Nachschüsse für alle in Felde stehenden Formationen äußerst nachteilig fühlbar macht.

Im Hinblick auf die dargestellten Verhältnisse erscheint es dringend notwendig, den Ausbau der geltenden Bestimmungen über den Landsturm nach der Richtung einzutreten zu lassen, daß einerseits die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt und andererseits eine ausgiebigere Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt werden. Um diesen unabweislichen Erfordernissen Rechnung zu tragen, ist, wie wir erfahren, in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Zukunft schon mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollendung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem 2. Aufgebot Angehörigen zu Zwecken der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen.

Die Ersetzung dieser Landsturmkategorien bedeutet jedoch, so betont die Verlautbarung besonders, keineswegs, daß auch diese neuen Kategorien sofort oder auch nur in alternativer Zeit zum Landsturmbetrieb werden herangezogen werden.

Die Gesetzesvorlage betreffend die Ersetzung der ungarischen Landsturmpflicht auf die Zeit vom 18. bis 50. Lebensjahr enthält in der Begründung folgende Bestimmungen: „Infolge der feindlichen Besetzung eines großen Teiles von Galizien und der Bukowina, die sofort bei Kriegsbeginn erfolgt ist, konnten die dort zurückgelassenen ungarischen Truppen nicht mehr in Anspruch genommen werden. Die Ergänzung dieser Truppen mußte also aus anderen Gebieten Oesterreichs erfolgen. Da jedoch Oesterreich, ohne den übrigen von dort sich ergänzenden Truppenkörpern Abbruch zu tun, diesen ganz Ergänzbedarf nicht aus Eigenem zu leisten vermag, andererseits aber der Erfolg des Krieges nicht dadurch aufs Spiel gesetzt werden darf, daß die betreffenden Armeekorps in Ermangelung des Ersatzes zu schwach werden, so entzieht die gebietetische Notwendigkeit, daß für einen großen Teil dieses Ersatzbedarfs Ungarn aufzukommen hat, und da es aus militärischen Gründen unzulässig ist, daß die in dem einen oder anderen dieser Armeekorps bestehenden kleineren ungarischen Landsturmsverbände aufrechterhalten werden, so kann dieser Ersatz zweckmäßig nur durch Art stattfinden, daß die zur Ausfüllung beigegebenen ungar-

ischen Landstürmer in die bereits bestehenden Kadres eingeteilt werden. Die Ueberfchwemmung ist jedoch infolge des im Westeile entfallenen Ersatzes nicht in der Lage, dies ohne gefühlvolle Ermüdung zu tun. Damit die ungarische Regierung der gebietetischen Notwendigkeit demnach zu entsprechen in der Lage ist, wird sie daher auch noch einen zweiten Gesetzenwurf einbringen, durch den es ermöglicht werden soll, landsturmpflichtige ungarische Staatsbürger nach Maßgabe der unumgänglichen Notwendigkeit und für deren Dauer in die aus Galizien und der Bukowina sich ergänzenden Truppenkörper einzuzureihen. Im Sinne der Bestimmungen dieses Gesetzes ist die Geltung dieser Ermächtigung nur auf die Dauer dieses Krieges beschränkt und in erster Reihe werden diejenigen Landsturmpflichtigen eingeteilt werden, die eine oder mehrere erwünschten Heereskörper gebrauchten Sprachen sprechen.“ — Bei dieser außerordentlichen Verfügung, so heißt die Begründung, hat sich die ungarische Regierung nicht dem Prinzip der gemeinsamen und wechselseitigen Verteilung davon leiten lassen, daß in diesem Falle der Monarchie der Erfolg mit allen Mitteln anzukämpfen ist.

Die Vernichtung des englischen U-Bootes vor den Dardanellen.

e. B. Konstantinopel, 19. April. Das vorgestern vor den Dardanellen in Grund gehobte englische Unterseeboot war erst vor drei Wochen von einem englischen Kreuzer aus Plymouth nach den Dardanellen gebracht worden. Es war in der Nacht zum Sonnabend in die Enge eingelaufen und wurde, als es um 1/2 Uhr auftauchte, sofort von den Batterien unter Feuer genommen. Gleich einer der ersten Schiffe traf die Kommandobrücke und löste den Kapitän. Der nächste Schuß drang in den Maschinenraum ein, so daß die Besatzung gezwungen war, das Boot zu verlassen. Der gefangene englische Botschafter erklärte, daß als Unterseeboot das Boot sich befinden zu haben. Das Boot ragt ein wenig aus dem Wasser, seine Hebung wird für möglich gehalten. Eine durch Flugzeug unternommene Erkundung ergab, daß 8 feindliche Panzerschiffe vom Typ der „Mailet“ und der „Treffible“, ferner der „Kingfield“ und der „Prince of Wales“, 2 andere große Kriegsschiffe, 10 Torpedoboots, 19 Minenzünder und 9 Kohlendampfer bei den Anker vor dem Eingang zu den Dardanellen freuten. Einer der Kohlendampfer wurde durch eine Bombe unseres Flugzeuges zerstört.

Noch ein englisches Schlachtschiff beschädigt.

Aus Athen meldet man der „Frankf. Zig.“: Das englische Schlachtschiff „Albion“ gehört laut einer Meldung des „New Ally“ aus Andros gleichfalls zu den Opfern vom 18. März. Das Schiff wurde sehr schwer beschädigt und nach Malta geschleppt.

England vor Smyrna.

e. B. Rom, 19. April. Nach Athener Meldungen läuft die Frist, die der vor Smyrna operierende englische Admiral dem türkischen Wali für seine Entziehung zur Hebergabe der Stadt gestellt hat, am 23. April ab. Als Grund für diese verhältnismäßig lange Frist von 20 Tagen werden gewisse Verprechungen der Verbündeten gegenüber Griechenland angegeben.

Französische Kanone am Sinai.

e. B. Rotterdam, 19. April. Reuter meldet aus Paris: Ein französisches Kriegsschiff beschloß die türkischen Verteilungswerke und Truppen in El-Arisch an der Nordküste der Sinaihalbinsel Sinai, nachdem ein Versuch die Stellung erlundet hatte. Selbstmordlich behauptet Reuter, daß die Beschießung mit gutem Erfolge fortgefunden habe. Welcher Art dieser Erfolg aber war, wird nicht gemeldet.

Die schmerzlichen Dreadnoughts.

e. B. Rom, 18. April. Der bekannte Werkbesteller Orlando legt in einem Briefe an die „Tribuna“ dar, daß die Laifache der Schwermilitär aller englischen Dreadnoughts und die Zulammenlegung eines Flottengehebers aus Schiffen vom Typus „Melson“ und „Treffible“, die als ver-

hinwegkommen: Es fehlte der wechselvolle Gegenlag, und so wurde der Chor monoton.

Das konnte ein gutes Spiel der handelnden Personen des Drama nicht wohl ausfallen, daß hat Trude Landar (Antigone) durch eine starke dramatische Steigerung, bei der mir allerdings der Satz gegen Kron im Gegensatz zu der Schwermilitärpflicht zu stark betont schien, die Darstellung belei. Auch Michael Sallowitz, der dem König Kron die leidenschaftlichen Akzente tiefen Empfindens verlieh, gab der Vorstellung Farbe. Hebe Seidens Irene zeigte eine gute Durcharbeitung des Charakters, doch fehlte noch die volle Weisheit der Stimme, die dieser Gestalt die rührende Lieblichkeit gibt. Hans Mantius als Hämön wirkte in wirkungslosem Lustspiel seiner Sprache den Widerstreit der Kindespflicht mit der Leidenschaft des Liebenden zur Geltung zu bringen; ebenso waren Albert Friedrich als Seher Theokleas und Eise Schöffler als Eurypylos auf ihrem Wege.

Genüß hatte die Ausführung im ganzen einen würdigen Rahmen erhalten, auch die musikalische Begleitung war stimmungsvoll. Siegfried Dyd.

Die Wandlung der Schlachtenopfer.

Eine der häufigsten Fragen dieser gewaltigen Zeit ist die nach der Todesrate aus den Schlachtfeldern. Die übertriebenen Schilderungen ausländischer Kriegsberichterstattter haben bei uns vielfach ganz phantastische Ansichten hervorgerufen, denen man allerdings bei näher Betrachtung schon der Stempel der Unwahrscheinlichkeit von der Stirne las. Denn es geht aus der Statistik der Kriegsgeschichte der letzten drei Jahrhunderte einwandfrei hervor, daß die Verluste an Toten und Verwundeten im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Streitenden immer geringer werden. Die Tatsache mag zunächst im Hinblick auf die wachsende Wirkungsweite moderner Waffen, die Fortschrittlichkeit aller der neuen Kriegsmaschinen vermerkt werden. Man denkt unwillkürlich, daß diesem erhöhten Aufwand an Kampfmitteln auch eine erhöhte Wirkung entsprechen müsse. Aber man bedenkt meistens nicht, daß in gleichem Verhältnis auch die Gegenwirkung gewachsen ist. So ist z. B. der zunehmenden Feuer-

schwindigkeit und Schützbarkeit gegenüber die Geschichtsanfertigung immer größer geworden, und die Geschützform selbst hat sich diesen veränderten Verhältnissen dadurch anpassen gelassen, daß sie bei der geschlossenen Linienart allmählich zum Kampf in aufgelassenen Schützengräben, von geränderten, aufreichtenden Obletern zu lockeren, aus wohlgedeckter Stellung ferneren Ketten übergegangen ist. Mit dieser wachsenden Geschützferne und der unablässigen Verfeinerung der Ziele hat zwar die Feuerzähigkeit und die Schützbarkeit nicht einmal Schritt zu halten vermocht. Wenn die Schützengräbenigkeit gegen selber aus bedeutend geliegten ist, so sind doch gleichzeitig die Gemeine gegen Verfehen der Schützen viel empfindlicher geworden, was am besten daraus hervorgeht, daß man den größten Teil der Verluste in den modernen Schlachten nicht den eigentlich gemollten Treffern, sondern den sogenannten Beschädigungen zuschreibt.

Noch deutlicher aber als alle theoretischen Ueberlegungen lehrt ein Blick auf die bedeutendsten Schlachten der letzten drei Jahrhunderte das handgreiflich, fast geschehenen Sinken der Verluste. Schon Schmitz hat, indem er neunzig Jahre von „Nord und Süd“ eine ganz interessante Statistik über diese Frage zusammengetragen, der wir im folgenden einige Angaben entnehmen. Im Dreißigjährigen Kriege sind Verluste von 30 Proz. und darüber das Gewöhnliche. So starben z. B. bei Blenheim im Jahre 1696 die Schweden 32 Proz., die Kaiserlichen 33 Proz. und bei Köfinglen (1645) die Kaiserlichen über 35 Proz. ihrer Streiter tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld zurück. Noch blutiger waren einige Schlachten Friedrichs des Großen. So verlor er bei Rolin 40 Proz., bei Kunersdorf 36 Proz. seiner Truppen, hauptsächlich infolge ihrer überhöhten Tapferkeit. Nur außerordentliche Truppen sind infolgedessen, solche Opfer auf sich zu nehmen, ohne völlig zusammenzubrechen.

Auch die napoleonischen Kriege zeigen im wesentlichen noch dasselbe Bild. So fielen Wipern die Franzosen 40 Proz., die Oesterreicher 26 Proz., Belgien die Verbündeten 22,5 Proz., die Franzosen 27 Proz. Bei Austerlitz die Franzosen 33 Proz., die Verbündeten 25 Proz. ihrer Truppen tot und Verwundeten. Die Schlachten der Befreiungskriege sind die letzten großen Kämpfe, die Gesamtverluste von über 20 Proz. zeigen. Sehr deutlich geht das geschichtliche Sinken der blutigen Verluste aus den Schlachten des deutsch-französischen Krieges hervor. So betragen die Opfer an Toten und

ist fasten, auch in England allmählich eine notwonnene Wandlung der Anschauungen über den Gefechtsverlauf der Schiffe im modernen Seefrieg herbeiführen müsse. Die Ursache der Wandlung sei die Tätigkeit der Unterseeboote, die viel gefährlicher und juchstbarer sei, als man angenommen habe. Orlando erinnert daran, daß Lord Brassey schon 1909 in Versammlungen der Institution of naval architects die Vermehrung der Schiffe vom „Kellon“-Typ damit begründet habe, daß die Dreadnoughts nur auf hohem Meere, außerhalb des Wirkungsbereiches der Torpedoboote und schwimmenden Minen, brauchbar, aber ihre Verwendung im südlichen Teile der Nordsee sei den größten Gefahren ausgesetzt. Für die englischen Gewässer müsse ein neuer Typus konstruiert werden. „Diese Worte klingen“, meinte Orlando, „heute prophetisch, wenn man sieht, daß England keine übergeordneten Kräfte mehr in der Nordsee, noch in der Adria, noch in den Dardanellen verwenden kann.“

Rebellion im sozialdemokratischen Lager.

Die Spaltung innerhalb der Sozialdemokratie, die nach dem Krieg mit Bestimmtheit erwartet wird, scheint sich bereits unter dem Kriegszustand vollzogen zu haben. Unter Führung von Rosa Luxemburg und Franz Mehring haben die Unentwegten eine neue Monatschrift unter dem Titel „Die Internationale“ gegründet, deren erste Nummer schon im Anfang von Peter Berlin in Düsseldorf erschienen ist. Die Zeitschrift will alle diejenigen unter ihrer Fahne sammeln, die sich nach zur Praxis und Theorie des Marxismus bekennen. Alle Aufsätze der ersten Nummer verfolgen die ausgesprochene Tendenz, die bisherigen Kampfmittel der Arbeiterklasse durch andere zu ersetzen und an Stelle des Parlamentarismus die direkte Aktion treten zu lassen. Gegen die Mehrheit der Reichsdelegation im allgemeinen und gegen einzelne Führer im besonderen werden heftige Angriffe gerichtet. In einem Aufsatz über den Wiederantritt der „Internationalen“ durch Rosa Luxemburg nachzuweisen, daß die deutsche Sozialdemokratie am 4. August 1914 politisch abgehandelt habe und daß gleichzeitig die sozialistische Internationale in einer in der Geschichte aller Zeiten beispiellosen Weise zusammengebrochen sei. Noch nie habe es eine politische Partei gegeben, die in dieser Weise nach 50-jährigem, unaufhörlichem Wachstum, nachdem sie sich eine Machtposition ersten Ranges erobert, nachdem sie Millionen um sich geschart habe, sich binnen 24 Stunden so gänzlich als politischer Faktor in blauen Dunst aufgelöst hat, wie die deutsche Sozialdemokratie. Die unerschöpfliche Schatzkammer an der Kriegspolizei, denn die Not, die der Krieg mit sich gebracht hat, zu lindern, kommen denen zu, die für ihn eintreten, die sich schließend, so oder so, seine Ausgießer sind. Sache der Sozialdemokratie dagegen sei es, mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen. Frau Clara Zetkin verlangt eine sofortige freiwillige Friedensaktion der deutschen Sozialdemokratie mit den Führern, wenn diese sich endlich entschließen, ohne sie, wenn sie noch weiter unentschlossen zögern, gegen sie, wenn sie bremsen wollen. Der Landtagsabgeordnete Heinrich Ströbel ergeht sich in Betrachtungen über den Miß in der preussischen Landtagsaktion, ein Anonymus schreibt über die Zerkleinerung der Reichsdelegation und ruft die Massen gegen die Führer auf. In der „Hierarchischen Rundschau“ endlich wird der bisher unberührten als better Kenner des Marxismus gewandigte Herausgeber der „Neuen Zeit“, Karl Kautsky, weil er mit den Unentwegten nicht an einem Stränge zieht, als ein Mensch hingestellt, der nicht einmal das ABC des Sozialismus kennt und der Mitarbeiter an der wissenschaftlichen Zeitschrift „Die Neue Zeit“, Heinrich Canovan, der sich erdreistet hat, in einer Besprechung die Zustimmung der Reichsdelegation zu den Kriegstreibern zu verteidigen, wird mit einem eleganten Vergleich, der sonstigen Mutes durch offene Türen ins leere Zimmer rennt. In dieser geschmackvollen Art geht es weiter. Mehrigens führt sich die neue Zeitschrift mit der netten Äußerung, ein Frau Rosa Luxemburg sei ein Opfer des berühmten Burgfriedens geworden und da-

Verwundeten bei Wörth für die Deutschen 11,3 Proz., für die Franzosen 19,8 Proz., bei Bienville für die Deutschen 20 Proz., für die Franzosen 10 Proz., bei Gravelotte für die Deutschen 9,5 Proz., für die Franzosen 6 Proz. Im Burenkrieg stiegen die Gesamtverluste der Engländer nur selten einmal über 10 Proz.

Eine Ausnahme von dieser Gesetzmäßigkeit machen jedenfalls die Schlachten des russisch-japanischen Krieges. Verluste von weit über 20 Proz. sind die Regel. So kostete die Schlacht am Yalu den Russen 30 Proz., Mandschu 25 Proz. ihrer Streiter. Das Bild ändert sich aber sofort, wenn man die Dauer der Schlachten in Betracht zieht. Bis dahin hätte man im allgemeinen mit entzweiigten Kämpfen zu rechnen; im ostasiatischen Krieg aber dauerten die vier Hauptschlachten allein 40 Tage. Setzt man diesen Umstand in Rechnung, und man muß es, wenn man kein schiefes Bild erhalten will, so ergibt sich für die Japaner ein hüftiger Verlust von 2 Proz., für die Russen von 17,3 Proz. auf den Tag.

Niel beachtlicher noch als durch den Vergleich der Gesamtverluste wird das Sinken der Verluste, wenn man die eigentliche Kampfdauer in Betracht zieht. Dann ergeben sich bei Kollin für die Preußen 8 Proz., bei Alpern für die Franzosen 2,5 Proz., für die Oesterreicher 4,5 Proz., bei Bienville für die Deutschen 1 Proz., für die Franzosen 0,5 Proz., bei Mützen für die Japaner 0,5 Proz., für die Russen 0,6 Proz. der Streiterzahl an Toten und Verwundeten.

Dabei darf man eins nicht vergessen, es handelt sich bei diesen Zahlen zum weitaus größten Teil um Verwundete, und zwar um Leichtverwundete. Im ostasiatischen Krieg kam auf 5 Verwundete 1 Toter. Dieser verhältnismäßig geringe Prozentatz hat hauptsächlich seine Ursache in der humanen Wertzug des modernen Infanteriegeschosses, das weitaus den größten Teil der Verluste verursacht. Im russisch-japanischen Krieg waren auf beiden Seiten ziemlich genau 66 Prozent aller Verluste Geschwundenen zuguschreiben; bei 62 Prozent von ihnen handelte es sich um leichtere Verwundungen. Auf die wesentlich unhumanere Artilleriewerzung entfielen nur 11,4 Prozent, auf die blanken Waffen 3,2 Prozent der Verluste. Welche Erfolge dann die Trümpfe der Verze zu verzeichnen hat, kann man aus der Angabe erkennen, daß in russisch-japanischen Krieg auf Seiten der Japaner nach 10 Schwerverwundeten nach 30-tägiger Behandlung durchschnittlich 40 wieder als selbsttätig zur Front zurückzuführen vermochten.

durch auf Jahr und Tag ihrer öffentlichen Wirksamkeit entzissen. Die Wahrheit ist, daß Frau Luxemburg zum Antritt ihrer Strafe veranlaßt wurde, weil sie in ihr wegen angeblich schwerer Erkrankung bewilligter Strafaufschub zu Agitationsveranstaltungen mitbraucht und ihrem Verhalten dadurch die Krone aufgesetzt hat, daß sie von der Postzeit einen Auslandsprospä zu einer Reise nach Holland verlangte. Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie sich die Kampesanlage der Mehring, Luxemburg und Konjortien ruhig gefallen läßt, schon ihrem eigenen Ansehen zuliebe wird sie den Forderungen nachzugeben müssen. Ob sie mit Maßnahmen gegen die Partei zersetzenden Elemente bis zum nächsten Parteitag warten oder schon jetzt auf dem Zustimmungswege geht ist vorzuziehen wird, darüber werden schon die nächsten Tage Aufschluß bringen.

Deutsches Reich.

Die trockenen Dochte.

Erkundigung unseres Berliner Mitarbeiters.

„Es ist genug Petroleum da, trotzdem trocknen die Dochte in Groß-Berlin“ — so schrieb ein Ungenannter in einer großen Berliner Zeitung vor einigen Tagen, um eine Erhöhung der bestehenden Höchstpreise für Petroleum im Kleinhandel zu befürworten, da er von den Behörden als ausreichend erklärte Verkaufspreis von 25 Pf. für das Liter die Händler nicht zum Verkaufen reizt.

Deshalb die Petroleumfrage in der Frühjahrssommerzeit weniger „krennend“ ist, wird die Regierung doch voraussichtlich der Entdeckung des Ungenannten nachgehen und Nachforschungen über die Petroleumbestände in Berlin anstellen lassen. Jedenfalls aber wird, wie wir haben feststellen können, die Regierung zu der befürworteten Preisserhöhung in keiner Weise ihre Mitwirkung leisten, sie ist im Gegenteil befreit, eine bessere Organisation des Einfuhrhandels zu fördern und damit womöglich eine Verbilligung der Petroleumpreise herbeizuführen.

Die Dochte dürften übrigens die längste Zeit trocken gewesen sein.

Arbeiterwohlfahrtsarten auf den deutschen Eisenbahnen.

Berlin, 17. April. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: Mit sofortiger Gültigkeit werden zur Förderung der Wohlfahrtsarbeiten in der Nähe größerer Städte auf den preussischen Eisenbahnen und übrigen deutschen Staats-, Reichs- und verstaatlichten Privatbahnen während der Dauer des Krieges ausgegeben: a) Arbeiterwohlfahrtsarten an solche jugendliche Personen, die unter Leitung von Jugendpflegerinnen sich freiwillig an solchen Arbeiten beteiligen, b) Arbeiterwohlfahrtsarten an die von einer gemeinnützigen Genossenschaft zur landwirtschaftlichen Verwertung von Baugebäude, zur Belehrung der Anwohner und Bewirtschaftung genossenschaftlichen Geländes herangezogenen weiblichen Hilfskräfte, sogenannten Helferinnen.

Ausland.

Zehn Millionen Unterschleife.

c. B. Spon, 18. April. „Progress“ meldet aus Marzelle: In der Affäre Goupil wurden ein Zinsbuchhalter und ein Intendantenoffizier verhaftet und acht neue Haftbefehle erlassen. Der Staat erleidet nach vorläufiger Schätzung bereits einen Schaden von über 10 Millionen Fr. Die Militärbehörden kamen ferner einer zweiten Unterschlagungssache auf die Spur. Ein Kistenart geteuerter Leinwand und ein Pariser Feilhaber des Kleideramtes wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Unruhen in Portugal.

WTB. Paris, 17. April. Der „Jettit Parisien“ meldet aus Lissabon: In Villarral, Figueiro und Arogo sowie an verschiedenen anderen Orten sind Unruhen ausgebrochen. In den Häusern von Demokraten wurden Bomben gefunden. Ferner wird gemeldet, daß der Gouverneur von Benguela, Artilleriehauptmann Pinto, sich gegen die Anordnungen des Regierungskommissars von Angola aufgesetzt habe. Pinto wird nach Portugal gebracht und dort in Haft genommen werden.

„Königswahlen“ in Griechenland.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Athen gemeldet: Die Verlon des Königs wird im Mittelpunkt der nächsten Wahlkämpfe bilden. Die Wähler gehen mit der Ueberzeugung zu den Urnen, daß eine Stimmenabgabe für die jetzige Regierung oder für Venizelos gleichbedeutend sei mit dem Ausbruch des Vertrauens oder des Mißtrauens gegen den König.

Ein Bundesstaat Ostasien.

c. B. Kopenhagen, 17. April. Dem Blatte „Rietisch“ wird aus Krutst telegraphiert: Der frühere chinesische Gesandte in Washington Wutingfang tritt in der Presse für die Gründung eines großen Bundesstaates Ostasien, der alle Nationen des Ostens umfassen soll, ein. Dieser Bundesstaat soll föderationscharakter ähnlich dem des Deutschen Reiches haben und die Grundlage für die Wiedergeburt Asiens bilden.

Wutingfang war ein hervorragender Teilnehmer an der chinesischen Revolution und überzeugter Anhänger eines Bündnisses zwischen China, Amerika und Rußland.

Kronung des Kaisers von Japan.

WTB. Tokio, 19. April. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Kronung des Kaisers am 10. November in Kioto stattfinden wird.

16 Anfragen wegen Japan.

WTB. London, 18. April. Für die Dienstausführung des Unterhauses sind nicht weniger als 16 Anfragen an Sir Edward Grey über die Forderungen Japans an China angemeldet.

Eine japanische Fällung.

Aus Peking wird berichtet: Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ behauptet, er sei im Besitz amtlicher Aufschlüsse, nach denen der heimliche Vertrag zwischen dem Bef-

lehen-Staates und der chinesischen Regierung zur Erzielung eines Fällungspunktes in Santsao, worauf Japan seine Forderungen wegen der Provinz Fusan stützt, eine Fällung sei. Niemand wisse, von wem der Vertrag abgeschlossen worden sei. Kopien der betreffenden Aktenstücke besäßen sich in der amerikanischen Gesandtschaft.

Der Pariser „Gerald“ meldet aus New York: Das zweite Referendum über der Vereinigten Staaten ist am letzten Mittwoch von einer mehrschichtigen Uebungsfahrt nach Oita ausgefallen.

Die englische Strafexpedition in Nordbirma.

c. B. London, 18. April. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Rakkata vom 15. April folgende Einzelheiten über die Strafexpedition nach dem äußersten Norden von Birma: Nach dem Vorhaben des Rakkata-Clammes brach Kapitän Thorne mit 200 Mann Anfang Januar nach Yema auf; später marschierte Kapitän Birch mit 300 Mann und zwei Gebirgsregimenten in anderer Richtung vor. Der Stamm wurde schwer geschlagen und zog sich aus dem Gebiete von Maitaw und Taungpa zurück, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben; die Strafexpedition hatte einen Verlust von 5 Mann, es es gelang, den Feind zurückzutreiben. Bei einem späteren Uebungsmanöver wurden Kapitän Thorne, vier Sepoys, ein Hauldar und sechs Mann verwundet.

Griechenland ist uninteressiert.

c. B. Athen, 18. April. Man erzählt von maßgebenden griechischer Seite, daß alle Friedensnachrichten über ein bevorstehendes Heranzucken Griechenlands aus der Neutralität unrichtig seien. Eine momentane Gefahr hierfür bestände nicht und würde erst bestehen, falls die Entente so große Truppenmassen hier im Orient aufgebracht haben würde, daß maßgebende Stellen die Ueberzeugung bekämen, daß sie eine Entscheidung gegen die Türkei herbeiführen könnten. Dieser Fall liege aber jetzt nicht vor. Griechenland werde immer die Ereignisse in der Türkei mit großer Aufmerksamkeit verfolgen und kann es nicht wegen seiner Interessen im Osmanischen Reich zu lassen, daß es sich nicht auf dieses Gebietes von anderen besetzen wird, ohne daß Griechenland dabei ein Wort mitzusprechen habe; da aber solche einschneidende Umwälzungen im Osmanischen Reich jetzt nicht vorzuzusehen seien, ergebe sich eben hieraus eine neutrale Haltung Griechenlands. So lange die genannten Interessen Griechenlands nicht in Frage kämen, sei Griechenland am europäischen Krieg uninteressiert und wünsche nur in Frieden zu leben.

T. U. Athen, 16. April. Die Verbindlichkeiten, die Venizelos gegen seine Freunde von der Triple-Entente eingegangen ist, beginnen für die Pfleger seiner Hinterlassenschaft eine drückende Last zu werden. Die Engländer haben, wie sich nunmehr herausstellt, nicht bloß die Dardanellen Inseln, sondern noch eine Reihe anderer griechischer Inseln im Archipel besetzt und machen alle Anstrengungen, sich auf ihnen hässlich einzurichten. Trotz aller Vorstellungen ist es der griechischen Regierung bisher nicht möglich gewesen, irgendwelche Erklärungen über die Räumung der besetzten Gebiete zu erlangen. Dagegen verlaute, daß die Gebieten des Dreiverbandes in einem dringenden Kollektivvertrag die Aufhebung des Durchfuhrverbotes für türkisches Kriegsmaterial durch Saloniki geordert haben.

Letzte Depeschen.

Angriff eines türkischen Torpedobootes auf ein englisches Truppentransportschiff.

WTB. London, 19. April. Die Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff „Manitow“ mit britischen Truppen an Bord im Ägäischen Meere von einem türkischen Torpedoboot angegriffen worden sei. Das letztere schoß drei Torpedos ab, die sämtlich vorbeigingen und ergriff dann die Flucht, von dem englischen Kreuzer „Minerva“ und Torpedobootszerflörer verfolgt, lief an der Küste von Chios auf, wurde vernichtet und seine Besatzung gefangen genommen. Dazu wird gemeldet, daß etwa 100 Mann von dem englischen Transportdampfer ertrunken sind, die Admiralität aber noch keine Einzelheiten erfahren hat.

Die Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach Spanien.

WTB. Spon, 19. April. Der „Kouvenlist“ meldet aus Madrid: Ein Ausbruch von Zuch- und Leinwandfabrikanen ganz Spaniens ersucht den Ministerpräsidenten Dato, Schritte bei den Kriegsführern zu unternehmen, damit folgende Gegenstände in Spanien eingeführt werden können: 1. Aus Deutschland kommende, in Genoa verpackte Waren, die vor dem französischen Dekret eingetroffen waren; 2. aus spanisches Eigentum betrachtete werden müssen; 3. ausschließlich in Deutschland hergestellte Farbstoffe, die für die spanische Industrie unumgänglich notwendig sind.

Portugiesische Auswanderung nach England.

WTB. Paris, 19. April. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Der Minister des Innern überlieferte den Zivilgouverneuren aller Bezirke ein Rundschreiben, in dem er erklärt wird, daß der portugiesische Handelsausbruch bei seiner Reise nach England die Möglichkeit eingehend prüfte, einen Teil der nationalen Auswanderung nach England abzuleiten. Seit Kriegsausbruch hätte eine große Zahl Deutscher, Oesterreicher und Ungarn England verlassen. Die Stellen, die sie innehaben, seien noch frei. Der Minister forderte dementsprechend die Zivilgouverneure auf, alles zu unternehmen, um die portugiesische Auswanderung nach England zu leiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Datz; für den zeitlichen Teil: für Provinzialanwaltschaften, Gericht, Dandol, Eugen Brinkmann, Heilbert, Vermittlungsamt: J. B. Siegfried Datz; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Bartsch; Druck und Verlag von Otto Hendel, Emilich in Halle.

Trotz Weltkrieg

ist und bleibt Wertheimische unverändert wie seit 20 Jahren, die bekannte einjährige Haupt- und Nebenbesetzung zu Hause und im Felde (nach Selbstverpflichtung) des Gnia 35 Pf. überall erhältlich.

